

282. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Heinrich.

Wir waren wohl oft in großer Angst und Noth, erzählte ein alter Lehrer in einem schlesischen Dorfe, wenn wir im siebenjährigen Kriege auf jenen Anhöhen die Oesterreicher, hier in den Schluchten die Preußen schlagfertig stehen sahen. Weder Pferd noch Kuh, weder Milch noch Brot gab es in unserm Dörfchen mehr. Fast in jeder Nacht hörten wir die Kanonen donnern, und mit jedem neuen Morgen stellte sich auch neues Elend und neuer Jammer für uns ein.

Einst hatten wir wieder die ganze Nacht hindurch schießen gehört. An Zubettgehen war gar nicht mehr zu denken, weil man in jeder Nacht horchen mußte, ob die Flamme nicht schon im Dachgiebel knisterte. Eben hatte ich mein Morgenläuten besorgt, guckte zum Schallloche hinaus, um zu schauen, was uns an dem schrecklichen Tage wohl wieder bevorstehen könne, und zog, zum Himmel blickend und Gott dankend, mein Mützchen vom Kopfe, da mir alles ganz ruhig schien. Ehe ich es jedoch wieder aufgesetzt hatte, jagte ein alter schwarzer Husar zum Kirchhofs herein, warf sich vom Pferde und band seinen Braunen an meinen Fensterladen. Wie mir zu Mute ward, kann man sich leicht vorstellen. Ich flog mehr, als ich ging, die Turmtreppe hinunter. Er aber ließ mir nicht einmal Zeit, meinen „guten Morgen!“ anzubringen, sondern rief mir in barschem Tone zu: „Geb er mir den Kirchenschlüssel!“ Ich erschrak; denn obgleich das bißchen Kirchenvermögen und der vergoldete Kelch mit der Hostienschachtel in Sicherheit gebracht waren, so beband sich doch noch eine ziemlich reiche Altarbekleidung mit Treffen in der Kirche. Ich legte mich auf Bitten und Vorstellungen; allein der alte Kriegsmann wollte davon nichts wissen. Er sah mit einer so ganz eigenen Manier bald auf mich, bald auf seinen Säbelgriff, daß ich, um Unglück zu verhüten, voranging, um die Kirchenthür zu öffnen. Meine Frau, die hinter der Hausthür gehorcht hatte, und die vor der Gefahr immer verzagter, in der Gefahr aber immer entschlossener war als ich, kam aus Besorgnis um mich von freien Stücken hinter uns her.

Der Husar drängte sich in der Halle hastig voran, ging, ohne sich umzusehen, an der Sakristei und dem Altar vorüber und schritt, so schnell es sein Alter erlaubte, klirr! klirr! die Chortreppe hinauf. Hier setzte er sich, Atem schöpfend, auf eine Bank und rief mir gebieterisch zu: „Mach er die Orgel auf, und geb er mir ein Gesangbuch!“ — Ich that augenblicklich, was er verlangte; meine Frau mußte die Bälge ziehen, der Husar hatte ein Lied aufgeschlagen und sagte nun in einem weit milderen Tone: „Wie schön leuchtet der Morgenstern! Spiel er das, lieber Alter, aber so recht fein und ordentlich, er versteht mich wohl!“ —